

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf. einschließlich Prägezettel. Durch die Post bezogen vierjährig. 1.800 Ex.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Interate fassen die 6 mal gelöste Kolonialzeitung oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabat. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 203

Gießen, Donnerstag, den 3. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Das goldene Zeitalter.

immer wieder wird es notwendig, eine falsche Auslegung zu verhindern, die der erste Willen des deutschen Volkes, sich sein Recht auf nationale Selbstbestimmung zu wahren, bei Schwarmen aller Art findet. Da wird es so hingestellt, als ob nur das goldene Zeitalter angebrochen sei, in dem die Wölfe bei den Lämmern friedlich hausen, als ob mit einem Schlag alle Kriegsgegenseite bestellt seien, um es vor allen Dingen die politischen und sozialen Ansprüche des Arbeiterschaft in Zukunft, wenn überhaupt, so doch ziemlich nicht mehr mit der gleichen Rücksichtlosigkeit und mit dem gleichen Nachdruck geltend gemacht würden wie bisher. Gute Mütte Schwarzer regt so; aber auch solche Zeiten kommen in den Gang, die sich dabei von der Absicht leiten lassen, einem etwaigen Widerstand politischer Forderungen der Unterdrückten von vornherein den Stempel der Unterdrückung aufzudrücken. Nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern für alle Ewigkeit soll der wahre Patriotismus in dem Bemühten um die Rettung an den sozialen Verhältnissen sowohl wie an der Verteilung der politischen Rechte bestehen. Wer nach der Gründung seiner Plichten die Hand ausstreckt wird, um etwas zu erlangen, das ihm die Herzen und Begeisterungen nicht freiwillig geben, der soll als einer gelten, der den schönen Gottesfrieden zwischen den Kästen und Gläubigen gebrochen und damit einen nicht wieder gut zu machenden Streit an der deutschen Nation begonnen hat.

Unter vielen andern begegnete ich so auch der Berliner Universitätsprofessor Otto Gierke für die Herzlichkeit der Woche, die mit dem ersten Mobilisierungstage eingefehlt ist:

Die ausgelöschte führen die wahrhaftigen Freiheit, die internationalistische Friedensschwärmerei. Der Gegensatz der Staaten und der wirtschaftlichen Interessen, die Gewinnmutter der Erwerbenden und die Gewinnflucht der Verlierenden, der Honomur der Reichen und der Reichtum der Armen waren in der einmütigen Begeisterung für die gemeinsame Soziale wogengleich. Stark Enttäuschungen habe jede Partei und doch auch die Sorgenvollen und Willenswütigen über sich selbst empfunden. Heldenhaft und opferfreudig antreten sich mit den Männern in hohem wahrhaftigen Empfinden und edler Werthaltigkeit die deutschen Frauen; wohl keine von ihnen möchte in den weisesten Stunden an Frauenemanzipation und Fraueneinkommensrecht. Der Hader der Konfessionen und Weltanschauungen verstummt; eine religiöse Erhebung hemmte sich aller Gemüter, die Kirchen füllten sich zu dem allmächtigen und gerechten Gott, kriegen die Gebete der Glaubigen und beten, die sich für unglaublich hielten, empor.

An der Herzlichkeit der Freunde des Professors Gierke wollen wir nicht zweifeln, aber wir möchten unterstreichen alles um, um ihn daran zu hindern, daß er sich in Illusionen wiese. Sicher ist für sehr viele das, was ich in friedlichen Zeiten am stärksten bewegte, in den Hintergrund getreten. Sie haben sich zunächst einmal zusammen geschlossen, um die notwendige Gewinnarbeit zu verhindern. Es mag unter ihnen nicht ganz wenige geben, die durch den Sturm der Ereignisse in eine Art von Panik versetzt worden sind und die vorherstehende genug waren, um das, was man vielleicht für ein höheres geistiges Bedürfnis hielten konnte, in der Stimmung des Augenblicks völlig preiszugeben. Aber wir sind hier überzeugt, daß die große Mehrheit derselben, die sich so oder so in den Dienst der Aufgaben des Tages gestellt haben, in ihrem Innern unerschüttert an den Ideen und an den Ansprüchen festhalten, die sie vorher vertreten haben, und daß sie aus dieser Krise als um so entschlossener Kämpfer hervorgehen werden. Nicht zum wenigsten auch die Frauen. Die Sozialdemokratinnen und Dienstboten, die aus bürgerlicher Seite die politischen Rechte der Frauen geltend machen, haben sich rücksichtslos an die Seite derjenigen gestellt, denen alles, was nach der sozialen Frauenemanzipation kommt, ein Grauel ist. Sie kennen für den Augenblick nur daß eine Art, die gewöhlte Not hindern zu helfen, die der Krieg herausgeschworen hat. Aber gerade indem sie sich auf diesem Gebiete verdängen, indem sie einen noch tieferen Stab in gewinnen in das unsägliche Elend, indem sie gehörig sind, mit der Anwendung von Geigen und Verordnungen, um die Frauen das Recht zu erlämpfen, an der Schaffung der Soziale teilzunehmen, und vor allem ein entscheidendes Wort dort mitzupreden, wo Wehrhaftigkeit werden, die für die Beleidigung der Nationen von weittragender Bedeutung sind. Es mag immerhin nicht an Frauen fehlen, denen das einzige Durrschreien der Bevölkerung wahrhaftig auseinander hat, und die glauben, für ihr Geschlecht genug getan zu haben, wenn sie sich mit schwärmerischen Schleichen kümmern und mit der Sammelbündnis für das Rote Kreuz klappern. Aber den denkenden Frauen wird diese Zeit eine gewaltige politische Lehrmeisterin sein.

Was für die Frauen gilt, gilt auch für die Männer, und die, die jüngstes aus dem Feldzug und auch für die anderen, die in der Stunde der Not das Schwert, das sie gegen Ausbeutung und Kriegsamtsherrschaft führen, bestellt haben, werden mit wahrer Rauhrtat zu gegebener Zeit auf der Durchsetzung ihrer politischen Forderungen bestehen. Das mag möglicherweise den ewigen Frieden im Innern sichern, ein unangenehmer Gedanke sein. Aber es ist besser, daß wir ihre Träume schon jetzt zerstreuen. Sie seien allzu tief in sie eingewonnen haben.

Die Riesen Schlacht im Osten.

v. R. Österreichisches Kriegspressequartier, 1. Sept.
Das ungeheure, vor zehn Tagen begonnene Ringen der russischen Weltarme mit den nacheinander eingreifenden, stets vorwärts trenden Teilen des österreichischen linken Flügels scheint dem Ende nahe. Auf österreichischer Seite erstreckt sich jetzt die Kampfroute 160 Kilometer lang von der Weichsel über den Biebrza zum Bug, die russischen Armeen langsam vor sich herschiebend in die Sumpfzone nördlich

der Linie Lublin-Cholm; diese befindet sich nur noch einen oder zwei Tagesmärsche im Rücken der Russen. Deren Trains dürfen den Rückzug der Truppen auf den wenigen guten Straßen behindern, da die Wege vielfach Desolat-Charakter haben. Die Lage kann zu ungeheuren Katastrophen führen. Die russischen Weltarme dürfen auch bereits keine Möglichkeit eines Anschlusses an die Ostarmee mehr haben.

Sicher ist bisher das volle Misstrauen der von der russischen Heeresleitung geplanten strategischen Umfassung der österreichischen Heere und ihr Umstossen in das Gegenteil: Aufstellung und Abdämpfung der russischen Weltarme. Die Kämpfe dauern noch auf der ganzen 400 Kilometer langen Linie weiter. Die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen ist gut.

Die Schlacht von Orteburg-Tannenberg Die russische Armee vernichtet!

Das Gouvernement von Thorn teilt zu den bisherigen offiziellen Berichten noch folgenden Rücksicht mit: Die russische zweite Armee (Razew-Armee) hat aufschört zu bestehen. Es sind mehr als 60.000 Gefangene gemacht. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten. Unterzeichnet: Arme-Oberkommando.

Mahnung zur Besonnenheit.

Unter dem 28. August erlich der Gouverneur von Königgrätz nachstehenden Aufruf:

„Zu meinem liebsten Bedauern haben sich die Bewohner in meinem Bezirkssprengel durch das Vorsetzen eigner feindlicher Kriegsgegner veranlaßt, ihren Wohlstand zu verlieren. Ich erkläre darin einen Mandat am Vertrauen zu den Truppen der Regierungsbefreiung. Ich erkläre die Bevölkerung dringend, ganz besonders nach nördlich des Preys bis zur Elbe, in ihren Wohnstätten zurückzufallen, ihre Selder zu bestellen und ihren sozialen Besitztum nachzuhören.

Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügen wird, um die Rücksichtnahme, welche dies die Bewohner ausgesetzt haben, wieder zu gewinnen und größeres Vertrauen zu dem Erfolg unserer Waffen zu haben.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsitzende usw. erfuhr ich, mit einem Beispiel voranzeigend und ihren ganzen Einfluss auszuüben, die Bevölkerung in meinem Bezirkssprengel zur Rücksicht auf die Heimatsicherung zu veranlassen. Die vom östlichen Kriegsgebäude in Ostpreußen vorliegenden Anordnungen bestätigen, daß die Bevölkerung meines Bezirks bereits durchaus ruhig in die Zukunft blicken kann.

Königgrätz, den 28. August 1914.

Der Gouverneur, gez. v. Papprig.“

Eine weitere Amnestie.

(Amtlich.) Der Kaiser hat einen weiteren Begnadigungs-erlaß ergehen lassen, der folgenden Wortlaut hat: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verleugnung der Wehrpflicht (§ 140 R. Str. G. B.) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 R. Str. G. B.) jährlig gemacht haben, soweit Uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erfolg der verwirten Gelbstufen, Freiheitsstrafen und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechtfertigt, im Deutschen Reich, in einem deutschen Siedlungsgebiet oder auf einem Schiffs der Kaiserlichen Marine sich zum Dienste stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachzuweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die erstmals das 45. Lebensjahr vollendet, zweitens die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, drittens, die als Dienstfähige befinden werden sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen können. Ich beauftrage Sie, für die folgende Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.“

Großes Hauptquartier, 29. August 1914.

Die Wandlung in der Dänenpolitik.

Wie die Frankfurter Zeitung zweitätig hört, ist nicht nur den seit dem Ausbruch des Krieges verbotenen nordischen Zeitungen Heimdal und Helsingborg Avis seit einigen Tagen das Erscheinen in dänischer Sprache wieder erlaubt, sondern der neue Oberpräsident v. Wolfske hat auch Vorlesungen getroffen, daß die in Schleswig genommenen Läden in Nordjütland wieder freigeöffnet werden.

Aus Frankreich.

Der neue französische Kriegsminister Millerand hat dem General Staff ein Handschreiben überliefert, worin er ihm leid-

unbedingtes persönliches Vertrauen ausspricht und ihm um die Fortführung seines Amtes erlaubt. Damit wird bestätigt, daß der Deputierte Weissmu, der Offizier der Landwehr ist, hat sich sofort nach seiner Demission zum Feldmarschall ernannt. Die sozialistische Humanität unterliegt das Ministerium Weissmu und willigt den Eintritt der Genossen Guesde und Semardt in Kabinett. Dem Ministerium gehört auch der Deputierte Albert Sarraut an, der als Mitglied der Deputation de Toulouse einen hervorragenden Einfluß auf die radikale Provinz ausüben vermag. Es bleibt nun mehr abzuwarten, ob alle diese persönlichen Verbindungen standhaft werden vor der Bewegung der Arbeiter und der Landwehrförderung, die unvermeidlich eintreten wird, sobald die jetzt noch von der Regierung verbreiteten Illusionen über die wahre Kriegslage geschwunden sein werden.

Die veralteten Pariser Forts.

Ein italienischer Generalstabshauptmann sagte dem Vertreter der Frankfurter Zeitung, nach guten italienischen Informationen hätten die Pariser Forts nur geringen Wert, da sie alle vor dem Jahre 1886 gebaut und unmodern seien. Es seien nur Werke aus Erde und Backsteinen. Es sei überhaupt nach Erfindung der 42-Zentimeter-Geschütze zweifelhaft, ob künftige Festungen noch als wirksame Schutz anzusehen seien.

Die katholischen Missionen in Afrika.

In den Blättern wird ein Wettstreit der katholischen Missionen an die christlichen Märkte veröffentlicht, der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen und österreichischen katholischen Missionengesellschaften unterzeichnet ist, und worin es u. a. heißt: „Nichts hinein in die Witten dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß England den Krieg aus in unsere afrikanischen Kolonien hineingetragen hat. Ein wahres Unfehlbarum aller Freunde des christlichen Missionserwerbs und seines sozialistischen Fortschritts bei dieser Nachricht erfreuen. Bisher haben in den Kolonien alle weißen Völker solidarisch gegen die Eingeborenen gekämpft.“ „Zu diesem Eingeborenen gegenüber gestanden, nur so glauben sie ihre Autorität aufrecht erhalten zu können. Das Missionserwerb ist durch internationale Abmachungen als gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt worden. In der Afrikakarte ist ausdrücklich vermerkt, daß kriegerische Verfolgungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen, sondern vielmehr die Signatarmee solidarisch für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen haben. Nun gereicht England diese Solidarität, erschüttert in ihren Burschen die Autorität der weißen Rasse und trägt den Krieg in eine Bevölkerung hinein, welche ihm nur völlig verständnislos gegenübersteht. Bisher standen in Afrika vor den Augen der Eingeborenen die Weißen als eine unerschöpfliche, geschlossene Einheit da und nunmehr soll den Eingeborenen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Eingeborenen unvermeidlich Partei ergriffen müssen. Jeder kennt der Lage nach, welches gefährliche Spiel das bedeutet. Sehr bald werden die Eingeborenen zu dem fragenden Befehl übergehen, ob sie nicht den Augenblick benutzen können, um die ganze Herrschaft der Weißen abzusäubern. Das kann zu Auseinandersetzungen und Kämpfen führen, welche so mühlos aufgebaut Missionserwerb zerstören müssen. Zum Schluß des Auftrags wird an alle Kolonialmächte die dringende Bitte gerichtet, daß ihnen dazu beauftragt werden, das wenigstens Afrika und seine einheimische Bevölkerung freigehalten werden von den Fährnissen des Krieges, dessen Wirkungen dort noch unendlich viel verhängnisvoller sein müssen als in Europa.“

Erklärung der holländischen sozialistischen Kammerfraktion.

In einer außerordentlichen Sitzung der holländischen Zweiten Kammer, die am 26. Oktober zum Zwecke der Beratung einiger Notgejeze stattfand, gab Troelstra im Namen der sozialdemokratischen Kammerfraktion eine Erklärung zum gegenwärtigen Kriege ab. Die Erklärung wird eingeleitet mit einem brüderlichen Gruß, den die holländische sozialistische Kammerfraktion den zur Vaterlandsverteidigung eingerufenen Proletariern der kriegsführenden Nationen entrichtet. Gerade das Jahr, in dem das 25jährige Bestehen der Internationale hätte gefeiert werden sollen, habe die großen, bis zur allerletzten Stunde durchgeführten Versuche der proletarischen Friedensmacht, den Krieg zu verhindern, fehlgeschlagen. Jetzt, da die Schlachtfelder vom Fluß Taurunder Proletarier getroffen seien, müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Arbeiter der verschiedenen Nationen seine Ursache hätten, einander zu helfen; im Gegenteil, ihre gemeinsame Arbeit in den internationalen Gewerkschaften und politischen Organisationen war auf die brüderliche Gebundung ihrer Stände gerichtet. Die Verantwortung für den Krieg trage der Kapitalismus. Die sozialistische Kammerfraktion fordere die Proletarier auf, den Internationalen zu bleiben, obwohl ihre Macht noch so gering war, den jetzigen Krieg zu verhindern. Auch unter den größten Schrecken des Krieges und der Not, die in seinem Gefolge gehen, müßten die Arbeiter dem Sozialismus treu bleiben, um beim ersten Schimmer einer Friedensmöglichkeit dafür wirken zu können. Es ein Friede unter Anerkennung der Selbständigkeit der Völker geschlossen werden. Als sozialistische Kammerfraktion

eines kleinen Landes, dessen Regierung für das Ausbrechen des Krieges nicht verantwortlich und entschlossen sei, seine Neutralität strikt aufrechtzuhalten, erachte sie sich in doppeltem Sinne verunsichert, als Freunde des Friedens und insbesondere die Arbeiterklasse aufzufordern, bei der Erfüllung ihrer nationalen Pflicht jeder chauvinistischen Verhetzung fernzubleiben und alles zu tun, damit aus den Grenzen dieses Krieges die Einheit geboren werde, daß nur die Festigung eines internationalen Verbandes der freien Völker Europas jeden kapitalistischen Weltkampf nach Macht und Profit und damit jeden Krieg unmöglich machen könne.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Aus Sachen sind 400, aus dem Besitz der Eisenbahnabteilung Frankfurt a. M. 300 Eisenbahnelemente nach Belgien beordert worden, um im Betrieb der belgischen Eisenbahnen verwendet zu werden. — Der Frankfurter Staatsanwalt Dr. Bluhme ist zum Generalstaatsanwalt in Brüssel ernannt worden.

Das Gesetz in der Nordsee.

Schwere Beschädigungen eines englischen Schiffes.

Daily Graphic berichtet: Die englische Flotte ist vom Helsingörschen Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Schäden des Kampfes. Es hatte 14 mit Dolmetsch geholpte Löcher, auch die Brüder waren verloren. Das Schiff hatte Toten und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuß hatte die Dynamomotorschiffe getroffen, und das Schiff war in Dunkel gehüllt. Später Schüsse legten die Schornsteine weg, zerstörten Geschüze und drangen in die Offizierskabinen ein.

Die elbässische Bevölkerung und die deutschen Truppen.

Genosse Ermel, der Vertreter Mühlhausens im Deutschen Reichstag, schreibt uns:

Die Behauptung, daß Mühlhäuser Bürger auf deutsche Truppen geschossen hätten, ist in Altbayern bestreitbar worden und die deutschen Truppen, die jüngst noch Rüthaukau fanden, haben unter dem Einfluß dieser Behauptung sich zu mancher Unfreundlichkeit gegenüber den Bewohner Mühlhausens verleidet. Dieser Behauptung muß aber entzichnet werden. Als habe die Kriegssage in Mühlhausen unterteilt. Abgesehen von dem einzigen Blaue-Grüne-Pan auf dem Neuaquarienplatz und dem Jubel der kleinen Zahl der dort versammelten Personen ist nichts vorzutragen, was auch nur zu der Vermutung berechtigte, daß Mühlhäuser Bürger auf deutsche Truppen geschossen und sich leicht unfeindlich gegenüber den deutschen Truppen benommen hätten. Während der ganzen Zeit wurde von den Mühlhäuser Bürgerschaften den durchmarschierenden deutschen Truppen mit aller Freude und Leidenschaft entgegengestanden, Eben und Trünen auf den Straßen an sie verteilt, wurden sie mit Begräben und sonstigen Viehgegenständen beschmiert, so daß es unredlich wäre, der Bevölkerung zu und für sich unfeindlich Verhalten am Rüthau zu machen. Aber selbst wenn festgestellt werden sollte, daß einzelne Personen auf die Unfeindlichkeit, so sogar zu tödlichen Angriffen hätten hinzutreten lassen, — was aber bis jetzt in keiner Weise geschehen ist, denn auf eine Aufsicht der Stadtverwaltung sollte Begräben und auf die Aushebung einer Belohnung von 1000 M. ist keine einzige derartige meldung eingegangen — so dürfte man dieses Verhalten der gesamten Bevölkerung unter keinen Umständen zur Last legen und sie dafür verantwortlich machen wollen. Die drei in Bevölkerungskommenden Kommandierenden Generale haben der elbässischen Bevölkerung öffentlich ihren Dank ausgesprochen dafür, daß die Mobilisierung in Elbässenringen sich in getreuer glänzender Weise vollzogen habe. Dieser Zustand allein beweist schon zur Genüge, daß die Bevölkerung sich mit dem deutschen Volke eine fühlt. Deshalb sollte man auch in Altbayern Beobachten tragen, leichtsinnige Angriffe gegen das elbässische Volk zu erheben. Kein Mensch will in Elbässenringen lokale Dinge, wenn sie vorgekommen sein sollen. Die Mühlhäuser und der näheren Umgebung sind sie nicht vorgekommen. Deshalb protestiert ich sehr entschieden dagegen, daß diese Märchen weitervertreten werden und spätestens erst, als historische Wahrheit aufzumachen. Zu diesem Vorstel fühle ich mich unumstößlich gewonnen, da ich selbst geborener Altbayader bin.

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?

Nach einer Rabelmeldung des New York Journal of Commerce aus Shanghai vom 14. August ließen zwei Kriegsschiffe jedes mit vier Schornsteinen, erg zugezückt und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Über die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Shanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armierten Kreuzer

"Minotaur" und "Hampshire" oder die französischen Kreuzer "Dupuy" und "Montcalm" sind. Sie sollen einen Zusammenschluß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Deutschland und Japan.

Die Art und Weise, wie Japan die Situation ausnutzte, um Deutschland den Krieg anzufügen, hat wohl nirgends kompliziert berüht. Aber ebenso wenig konnten die Verteilungen, mit denen die ganze bürgerliche Presse Japan zu erniedrigen suchte, die Drohungen und Forderungen, alle Japaner fortan zu meiden „wie Ausländer“, bei dem ruhig Abwährenden Sympathie erweckten. Um so erstaunlicher ist es, wenn jetzt im bürgerlichen Lager wenigstens eine Stimme laut wird, die die bürgerliche Bevölkerung entgegtritt. Ein guter Kenner der Japaner, der Geheim-Admiralitätssrat Dr. Schrammeyer, ist es, der in der Deutschen Börse die Japaner in Schuß nimmt.

Er erinnert mit Recht an die Jubeljubiläen, die man Japan und den Japanern nach wenigen Wochen von dem Ultimatum sang, als es hieß, Japan habe den Russen den Krieg erklärt; ihnen stellt er die „Zuhörer“ gegenüber, mit denen man jetzt dieses Volk tröstet:

„Kommt zurück und schimpft wieder! Wie lange wird es noch dauern, daß immer wieder diese Stale durchlaufen wird? Ist es ein großes Volkswürdig, daß, von einer Welt von Feinden umgeben, aus keine Stärke trost und nur Gott fürchtet? Die Ausdrücke, mit denen man Japaner glaubt belegen zu können, lassen sich schwer wiedergeben; man forderte außerdem, man solle sie niemals wieder in unserem Lande zu lassen, nochdem wir es doch gewesen sind, die sie gerufen haben. Also ob nicht eine innere Notwendigkeit für den Deutsch zu wäre, andere Völker und Länder an seinem gesetzten Fortschritte, an den Segnungen seiner Ausdehnung, seinen Errungen und Werken teilnehmen zu lassen, so in den Bereich seines wichtigsten Handels zu ziehen, der Weltmeister der Welt zu werden in Kultur und Größe! Der Gedanke ist doch unashlich, daß wir jemals uns herzlich abschließen, wie durch eine schwäbische Mutter, und erzählen an unserer eigenen Hölle.“

Und so denn wirklich ein Treuhand auf Seiten Japans vor? Da wird mit einem Kreuzfahrtbriefchen abgeholt, daß ein verdiente Militärschreiber, dem die jüngste Generation in Japan sehr viel verdankt, von seinem Schülern erhalten hat. Man bedenkt nicht, daß die Ausstellung eines guten Förderungszeugnisses an den einfachen Formen guter Lebensart gehört. „... Alle Kultur beruht letzten Endes auf einem gemeinsamen Durchdringen der Völker und Abstossen des Bösen, was Fremde bieten können. Al Japan uns verachtet — so haben wir auch von ihm manche Anregungen erhalten — man bringt mir auf das Gebiet des Kulturbereichs hinzuweisen.“

Dankbarkeit für erhaltene Wohlten ist die Tugend des Privatmanns; mit der Politik der Völker hat sie an und für sich nichts zu tun. ... Japan glaubt seiner Blühdadligkeit gegen England aufzutreten, indem es sich an den Kriegstreben gegen Deutschland und dem von Frankreich infizierten Beutezug beteiligt. ... Keineswegs aber liegt an einer persönlichen Vergleichung Japans und der Japaner, obwohl natürlich von der durch England diktirten Form des Krieges Beweisung vor. In allen Kriegen der Neuzeit hat Japan sich als Kulturkrieg erworben; Kriegsgefecht, wie unter europäischen Kämpfern, Belgien, Frankreich und Russen, sie herauszubringen, haben ihm bisher ferngelegen. Auch wenn sie unschuldig auch in diesen Kriege die Kraften sind, können sie in ihrer Eigenart kennen, vielleicht besser wortlos lernen als vorher.

Italiens Neutralität.

Der Frankl. Ztg. wird aus Rom geschrieben: Nachdem die Forderung der extremen Parteien, die Kammer einzutreten, von der Regierung abgeschlagen worden ist, veranlaßt die radikale Partei durch Rundschreiben an die Abgeordneten ein Referendum über die Neutralität Italiens mit der Achtung, eine Bewegung zu Gunsten einer Änderung in der seitigen Politik vorzubereiten. Da jedoch selbst der Führer des linken Flügels der Sozialdemokratie, sowie der Abgeordnete Galda für die Neutralität und gegen einen Krieg mit Österreich erklärten, ist wenig Aussicht vorhanden, daß die schriftliche parlamentarische Abstimmung die beabsichtigte Wirkung haben wird.

Der Hamburger italienische Verein Circolo Regno Etna hältte an die wichtigsten Zeitungen Italiens nachstehendes Telegramm:

„Mit diesem Bedauern sehen wir, wie die öffentliche italienische Meinung in einer solch ersten Zeit durch zu einseitige Rücksichten und Ausnutzung ihrer sentimental Schwächen von einer

„Ich fürchte keine Eva.“ sagte Marstrand.

„Nicht?“ lachte der junge Offizier, „dann um so besser. Morgen suche ich dich auf; las unsre alte Freundschaft nicht zu schanden werden.“

Als Marstrand die Höhe erreichte, fand er den Bildhauer allein, denn Helgeland war vorzugegangen. Seine Entschuldigungen wurden mit einem mürrischen Abtschlecken beantwortet, und Hordrem sagte mürrisch: „Ich will Ihnen einen guten Rat geben, Herr Marstrand. Von Soldaten und dergleichen unruhigen Volk halten wir in Bergen nichts. Alle Achtung vor einem Manne, der, wie Sie, den Kreislauf in den Windel geworfen hat und ein tätiger Bürger geworden ist. Die aufgeworfenen Junfer mag niemand in seinem Hause sehen und ich am allerwenigsten. Ist kein gutes Zeichen für einen adhabten Mann“, fuhr er mit einem leichten Lächeln fort. „Ahn in Ahn mit soldem Herrn unberührbar.“ Ein Kaufmann hat seinen Aufzug zu bemerken wie eine Jungfrau. Lacht sie mit soldem läufigen Patron nur einen freundlichen Gruß wechseln, so ist die schlechte Nachrede da; lacht einen Kaufmann in solcher Gesellschaft sich zeigen, so hat sein Aufzug, das heißt sein Acht, einen Abfall bekommen. Und nun“, rief er, seinen Stiel aufzustöbern, „mögen alle Kapitäne zu Lande und zur See verdammt sein, die mich hindern wollen, meine Suppe warm zu essen! Da liegt mein Hau, Herr Marstrand, und Hanna, Gott segne sie! hat den Tisch unter den alten Kühnbaum stellen lassen, wo wir im schönen Schatten sitzen werden.“

Zweiter Teil.

1.

Von dem Signalboden, dem Vorprung eines der sieben Felsenmauern, die Bergen umringen, senkte sich der Weg in einen lieblichen Grund, der Hordrens Besitzung bildete. Das artige Gebäude mit Erker und Säulen von Holz stand am Bergfuß, welche dahinter aufstieg. Ein Rosenbogen stand mit Blumenbeeten und duftigen Büschen eingehüllt, zog sich vor ihm hin, alte Bäume breiteten ihr Geist darüber aus, und

vernünftigen Ausschlag der sich vollziehenden Tatsachen und den einer wichtigen Ereignis der Interessen des Vaterlandes ab. ... Es wäre für die Presse ein Werk von höchster Vaterländische, die öffentliche Meinung zu einer weiteren Abschaltung und mehr Zurückhaltung und Zucht anzufordern. Wir empfehlen es als eine Pflicht, Jesuus davon abzulegen, mit welcher Korrektheit wir hier behandelt werden und welch wunderbar grossartig und einzig dastehendes Schauspiel von Kraft, Ordnung und ethischen Vorgängen um uns dieses Volk dient.“

Landesverräte.

(W. B.) Bekanntmachung: Der Waller Jean Jacques Baly, genannt Bausi, der Rechtsanwalt Albert Helmer und der Jenaer Karl Ochs, alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverräte erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verhindert, wird nach Kriegsgebräuch erschossen.

Durch kriegerisches Urteil vom 28. August 1914 ist der Steinbauer Alexander Reulig aus Zogelbach wegen Landesverrats im Föde verurteilt worden. Das Urteil ist am 29. August durch Erzähler vollstreckt worden. Der Verurteilte hatte einem französischen Polen, die Pfadfinder als Personen verraten, welche den Landesverteidigung Dienste leisteten. Er hatte dadurch den Posten zum Schleien auf einen Knaben veranlaßt, den dieser für einen Pfadfinder hielt. Der Knabe wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet.

Der Ortskommandant, v. Wellenthin, Oberstleutnant a. D.

Austausch von Gefangenbriefen.

Viele deutsche Familien sind heute in schwerer Sorge um das Schicksal ihrer Angehörigen, die nach den Verlustenfangen gefangen sind oder als vermisst sich wahrscheinlich auch in Feindeshand befinden. Nachricht von ihnen ist nur zu erhalten, wenn der Austausch von Gefangenbriefen durch eine neutrale Stadt stattfindet, wofür in den Haager Konventionen Vorsorge getroffen ist. Was den westlichen Kriegsschauplatz anlangt, so hat sich die Schweiz schon zur Vermittlung erboten. Die Geschäftsführung der Deutschen Friedensgesellschaft hat deshalb beschlossen, sich an die Reichsregierung mit der Bitte zu wenden, diesen Austausch möglichst rasch zu bewerkstelligen. Viele unnötige Angst und Sorge kann damit erpart werden. Auch denen, die sich als Gefangene, verwundet oder unverwundet, in unferen Händen befinden, und deren Familien wäre es zu gönnen, daß sie miteinander in Verbindung treten können. Dass die Briefe militärischer Natur unterliegen, versteht sich von selbst.

Die erste eroberte Fahne.

Zu unserer neuen Meldung über die Erobierung der ersten französischen Fahne wird uns geschrieben, daß jenes Infanterist aus Rimbeck bei Paderborn, der die Siegetrophäe an sich rückt, nicht französischer, sondern jüdischer heißt. Er ist ein Sohn armer jüdischer Eltern.

Petersburg — nicht Petersburg.

Petersburg, 1. Sept. (Peters. Telegr. 4a) Nach einem Kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig „Petersburg“ genannt.

Russische Hilfe für Serbien.

v. R. Kriegspressequartier, 31. Aug. Donauaufturts gehen fortgesetzte russische Munitionstransporte. In der Donauumündung finden angeblich russische Vorbereitungen für Truppentransports nach Serbien statt.

Wieder eine französische Festung gefallen.

W. B. Berlin, 2. Sept. (Amtlich) Das große Hauptquartier meldet: Die Festung Givet (an der französisch-belgischen Grenze) ist am 31. August gefallen.

Panik in Paris.

Neuterei in einem französischen Armeekorps.

Wie dem W. B. vom 2. September aus Zürich berichtet wird, meldet die Neue Zürcher Zeitung aus Paris:

Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroy herrscht in Paris unverhältnormale Entzückung. Man sah nur noch massenhaft mit den Augen an kommende Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in einem elenden Zustand befinden. In langen traurigen Zügen beobachtete sie die Boulevards und begehrte Hilfe und Aufnahme. Die Presse sieht ein, daß größere Zurückhaltung nötig ist.

Der Bericht des Senators Gervais in einem Pariser Blatte über eine Neuterei des 15. Armeekorps bei Lureville hat einen Entrüstungsturm hervorgerufen. Die armen Teufel mußten als erste ins Feuer und wurden furchtbar dezimiert.

vor ihm in der Tiefe lagen Fjord, Hafen und Stadt, ein wunderbares Panorama.

Gelagert lag schon an dem Tische unter dem mächtigen Kugelbaum, und vor ihm stand Hanna, die sich umwundete und ihrem Vater entgegen ging, mit dem sie über sein langes Ausbleiben zu schelten begann.

Sie war, wie Marstrand fühlte, seine große Schönheit, aber sie war schlank gewachsen und besaß die zarte Hautfarbe und die regelmäßigen Gesichtszüge, welche die Damen von Bergen jeher in den Ruf besonderer Reize gebracht haben. Ihre großen, braunen Augen sahen aus, als würde deren Feuer gewaltig unterdrückt, und um ihren Mund schwieb ein hochmütiger Zug, der dem Besucher am wenigsten gefiel. Um so anmutiger war die Fracht des jungen Mädchens. Sie trug ein weißes mit blauen Sternchen besticktes Kleid von niederländischem Stil, das von der Schürze eng zusammengehalten wurde. Ein Schürzstielchen von demselben Stoff mit weißen Kermeln und Gräsern flog darüber hin; auf dem leicht gepuderten und gepufften Haar sah ein Mädchen von blauem Gesicht mit einem Decolleté von Silberstoff, und um ihren Hals lag ein feingeflochtener Kragen, unter welchem eine schwere Goldkette bis auf den Brust niederspielte.

Der Bildervorlese beschreibt mit väterlicher Wohlgefallen sein stolzlich aufgeworfenes Kind, das ohne Zweifel die Modedame in Bergen darstellt; geduldig ließ er sich ausstechen, während er ihr Kinn streichelte und ihren Radel klopfte. — „Sachte, Mädchen, sachte!“ rief er dann, bin hungrig und müde genug. Soll einer gestrafft werden, so mög es Johanna Marstrand hier sein, der mich oben auf den Berg zu treiben und braten ließ, während er mit dem Anführer der Künster und Rüststube schwätzte, die wie in Bergen entzogen waren.“

Ein sanfter betrachtender Blick der jungen Dame musterte den Fremdling, und ein doch mutiges Lächeln folgte noch, was Marstrand's widerwillige Empfindungen vertrieb.

(Fortsetzung folgt)

Den französischen Berichterstattern verbot die Armeeleitung, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer aber wurde eine Ausnahme gemacht, was das zeitweilige Verbot der Times für Frankreich zur Folge hatte.

Der Schreden in Frankreich.

Rom, 2. Sept. Nach dem Corriere d'Italia ist Paris vollständig (?) von dem übrigen Frankreich isoliert. Auch der Telegraph Paris-Mailand ist unterbrochen. Alles Leben in Frankreich steht. Niedrige hertlichen grenzenloser Schreden, Verzweiflung und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur ein hält einigermaßen den französischen Wut aufrecht, nämlich die Hoffnung auf Ankunft der englischen Verbündeten.

Telegaß meldet aus London: Die Deutschen haben vermutlich die Verbindung Paris-London unterbrochen. Seit gestern abend 7 Uhr ist kein Telegramm mehr in London aus Paris eingegangen.

Die Russen rücken „geräuschlos“ vor!

Das Englands Telegraphen-Bureau meldet aus Petersburg, daß das Zentrum des russischen Heeres, das aus der großen Masse des russischen Heeres besteht, geräuschlos aber mit furchtbarem Gewalt unverstehlich auf Polen vorrückt.

Nach den blutigen Schlägen, die sich der rechte Flügel der russischen Armee bei Dannenberg geholt hat, dürfte dieser „geräuschlose, unverstehliche Marsch“ der Russen bald zu einem geräuschvollen Ende gelangen, wenn die deutschen Batterien auch aus diesem Teile des Kriegsschauplatzes sprechen beginnen.

Aus Belgien.

Wie aus Antwerpen gemeldet wird, berichten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß in Brüssel ein deutsch-britisches Kriegsministerium gebildet worden ist, daß die Kriegssteuer einzieht. Dann wurden alle Uhren Belgiens etwa eine Stunde vorgestellt, so daß sie jetzt deutsche Zeit haben. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur v. d. Goh, daß Deutschland einheitliche Zeit haben müsse. Die Bürger Brüssels geben zu, daß im deutschen Heere glänzende Mannschaft berichtet. Alle Zahlungen erfolgen in Gold oder Anweisungen auf die Deutsche Reichsbank.

Der Daily Express meldet, daß die vier reichen Belgier, die Herren Solvay, Baron Lamberd de Rothchild, Warocque und Baron Empain die Brüssel auferlegte deutsche Kriegssteuer von 200 Millionen Frans bezahlen werden. Daily Telegraph meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel aufzogen, knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier und Milch bekommen.

Telegaß meldet: Die belgische Regierung hat eine Mission, an der die Minister Hunsman und Vandervelde teilnehmen werden, nach London entsandt. Eine zweite Mission ist nach den Vereinigten Staaten unterwegs.

Ein englisches Eingeständnis.

Wie dem W. B. aus Zürich gemeldet wird, gibt die englische Gesandtschaft zu Bern in ihrem Bericht über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückgewichen sind und 6000 Mann verloren haben.

Meuternde Irlander.

Der Corriere della Sera veröffentlicht ein Telegramm seines Sonderkorrespondenten, demzufolge es in einer Abseiner der irlandischen Garde zu schweren Unruhen gekommen ist, daß berittene Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung verhängt werden mußte. Ein Verein mit den Offizieren gelang es, die meuternden Soldaten zu beruhigen. Entschuldigend für diese peinlichen Vorfälle wird angeführt, daß die Irlander nach einer anderen Abseiner überführt werden sollten und daß sie unzufrieden waren, daß sie nicht gleich in den Krieg (?) kommen sollten.

Die überlisteten Japaner.

Den schlimmen Japaner, die ganz heimlich namentlich aus allen Universitätsstädten verschwunden, sind nun vor Überreichung des Ultimatums ihrer Regierung über die Grenze zu kommen, daß die deutsche Regierung doch noch einen Stand durch die Abstimmung gemacht. Unseren Böhrden vor der Bewegung unter den Japanern nicht unbekannt geblieben, sie konnten aber die ostasiatischen Häfen nicht an der Arbeite nicht hindern. Sobald aber das Ultimatum überreicht war, denodurklichten sie die Böhrden an der holländischen Grenze in der südlichen Vorwärtsfahrt, daß die Japaner ihren Weg über Rotterdam nehmen würden. So gelang demnach auch einem erheblichen Teil der verschwundenen Seelen an der Grenze noch abzufangen. Sie sind nun nicht in der Lage, ihre dort unter der deutschen Haftverwaltung erworbenen Krimis gegen uns zu verwenden.

Das Kohlenausfuhrverbot.

Infolge der ständigen Zufuhr der englischen Kohle geben namentlich Dänemark, aber auch die Sonnen- und Österreich-Ungarn an die mittelostasiatische Braunkohleindustrie große Aufträge. Um die Zufuhr zu ermöglichern, bittet die Industrie durch die Vermittlung des Holländischen Handelskammer des Reichskanzlers, vom Kohlenausfuhrverbot Ausnahmen zugestehen.

Begnadigung zum Tode Verurteilter.

Wie das Zürcher Tagesblatt aus gut informierter Quelle erfährt, hat der Körner als König von Preußen die noch der Königlichen Verhütungsschule gehörigen Todesurteile preußischer Schwurgerichte von einer Untergesetzung ausgeschlossen und das Justizministerium mit der späteren Vorlage zwecks Ummündung der Todesstrafe in lebenslängliche Justizhausaufstrafe beauftragt.

Ein russischer Militärsprung in die Weichsel geschrückt.

W. B. Wien, 2. Sept. Nach einer aus Kielce eingetroffenen Meldung ist bei der russischen Festung Swarzow ein russischer Militärsprung bei der Fahrt über die Weichsel entgleist und in den Fluß geschrückt. 1000 Mann und viele Offiziere sind ertrunken. Eine Anzahl Maschinengewehre sind verloren. Der Brücke bewachende Posten wurde verhext, da man Verrat annimmt.

Die Aufhebung des Militärboykotts gegen die sozialdemokratische Presse.

Der Vorwärts hatte, wie das Parteipressbureau mitteilt, in der Mitte des Monats August an das preußische Kriegsministerium das Eruchen gerichtet, daß das Militärverbot gegen den Vorwärts aufzuheben.

Der Kriegsminister v. Hoffmann hat nun geantwortet, daß er die Besser (?) des Kriegsministeriellen Erlasses von

1894, die das Galien und Verbreiten revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie die Einführung solcher Schriften in Städtern oder sonstige Dienststellen verbietet, aufhebe, soweit dieselben sich auf sozialdemokratische Schriften bezieht, die nach dem 31. August 1914 erschienen sind. Das Kriegsministerium bemerkt dazu, daß die Aufhebung in der Erwartung geschieht, daß die Veröffentlichung von Artikeln unterbleibt, die geeignet sind, den militärischen Geist des Heeres zu beeinträchtigen. Sollte dies nicht zutreffen, so ist jedes Generalkommando befugt, das Verbot wieder in Kraft zu setzen.

Die Befolgsaft des Erlasses in der Presse ist nur ohne jede weitere Erläuterung gestattet.

Unter Bezugnahme auf die Aufhebung des Militärverbots fordert der Vorwärts zum Feldabonnement auf.

Soziale Rundschau.

Sozialdemokratische Kinderfürsorge in Berlin.

Seit Jahren entfallen die sozialdemokratischen Kinderfürsorgekommunen, deren es jetzt 300 im Reich gibt, eine segensreiche Tätigkeit.

Jetzt, während des Krieges, mit all seinen schweren Nöten für die Kinderherzmittel, haben sie meistens ihren Aufgabekreis stark erweitert, so auch in Berlin.

Seit dem 12. August sammelt die Berliner Kommission die vor Pflichten und für die schulischen Stunden des Nachmittags auch die schulpflichtigen Kinder der Arbeiterkinder, um sie zu beaufsichtigen und zu betreuen. Die Zahl der Kinder, die der Obhut der Genossen unterstellt werden, steht von Tag zu Tag. Bis zum 27. August waren 2000 gemeldet. Den Bütteln ist es freigestellt, an der Raststätte sich zu beteiligen, um der furchtbaren niederschlagenden Vereinfamung, der im Hause aufgetreten sind, zu entkommen.

Einen Antrag der Genossen an den Berliner Magistrat, die Kinderfürsorgekommunen zu subventionieren und als erste Rate 1000 Mark zu bewilligen, um die Belastung durchführen zu können, ist jetzt stattgegeben. Auch hat der Verein für Kinderwohltätigkeit wöchentlich 6000 Mittagsmahlzeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Kinderfreunde, welche die Tätigkeit der Kommission beobachtet haben, verkünden, es sei eine Herzogenfreude, zu sehen, wie die Kleinen in sicherer Obhut unserer Genossen voller Freude spielen, den Märchenzähnen lächeln und so recht mit Begegnung gemeinsam ihre Wohlzeiten verbringen.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Wie das alles so unnatürlich ist.

Die hessische Großherzogin hat vom Großherzog einer vom 22. August — also einem Hauptfeiertag der hessischen Division — beginnenden Brief vom Kriegsschauplatze erhalten, aus dem die Darmstädter Zeitung folgende Stellen wiedergibt:

Die Kampfhandlung ist, das war den Sten haben. Bei uns sind die Schläge in dichtem Waldeskrapp an. Es war ein furchtbare Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, das Schlimmste sei ein Waldeskrapp, wobei keiner den andern sieht.

Die folgende Note schreibt wie alle in einem Haus am Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung.

Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorherigen Tag gefallenen Schlacht Tod und Roht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so grusig geschlagen, daß alles davon ist.

Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeisternd, immer voran.

Man erträgt zwiel. Der Tod wird Nebenjude. Man sitzt zwischen Toten, Verwundeten, Verletzen zw. Es ist, als ob es so sein sollte. Aber dann überkommt einen doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist.

Wie das alles so unmettlich ist! In diesen sohs Worten offenbart sich die ganze Furchtbarkeit des Krieges.

— Mehr Rücksicht mit den Steuerzählern! Von mehreren Seiten wird uns gelangt, daß bei der Staatssteuer von den Steuerpflichtigen, die mit der Zahlung bis nach dem 25. August hängen, Mahngebühren verlangt werden. Das ist in lebiger Zeit wirklich ein starkes Stück. Heute, wo die meisten Steuerzähler, besonders kleine Geschäftsführer und Arbeiter, ihre Rote haben, überhaupt ihre Steuerzähler zusammenzubringen, sollte man nicht in dieser bureaupolitischen Weise verfahren und die Leute um die Mahngebühr bringen. Bei der Stadt kann die im Juli fällig gewesene Steuer noch bis zum 5. September ohne Kosten bezahlt werden, man braucht auch nicht bei der Staatssteuer so rigorös und ohne Rücksicht auf die jetzigen Bevölkerungsverhältnisse vorzugehen.

— Rücksicht! Es ist bekannt, daß im Kreis Gießen, Wehrle und Umgebung das religiöse Seelenwesen stark verbreitet ist. Jetzt scheint sich wieder eine neue aufzutun zu haben, die nach dem sogenannten Schneeballenjagd arbeitet. Ein Gießener Genosse erhielt eine Postkarte mit folgendem Inhalt:

„Ein altes Gebet. Allmächtiger Gott, ich bitte dich, die Menschheit zu regieren; halte fern von uns alles Böse, las uns mit Dir sein in aller Ewigkeit. Amen. — Dieses Gebet wurde mir zugesandt und soll in aller Welt verbreitet werden. Schreibt es ab und sendet es ohne Namen an alle Glaubensgenossen. In alter Zeit sagte man, wie dieses schreibt, soll von allem Bösen befreit sein. Schreibe es in 4 Tagen an 9 Freunde. Am 9. Tage tritt bei dem Freierdei großer Freude ein. Frechel die Karte nicht, sondern schreibt weiter ohne Namen.“

Man sollte wirklich nicht so möglich halten, daß es heut' ungefähr noch Menschen gibt, die auf solchen Alldämmen hereinfallen und 45 Pfg. für Postkarten hinauswerfen. Wir wollen uns mit dem Modus weiter nicht beschäftigen. Bemerkt sei nur, daß die Leute, die täglich beten: Gott möge das Böse von ihnen fernhalten, in der Regel solche sind, die das selber nicht können und alles vermissen lassen, was der Mensch als Tugend bezeichnet. Denn wer „das Böse“ nicht selbst in sich fernhalten kann, ist ein erbärmlicher Mensch, dem natürlich auch kein Gott helfen kann. — Obige Karte ist aber ein kleines Dokument für unsere heutige, vielerleiartige Kultur; sie zeigt, daß in vielen Winkeln noch Finsternis und Abglaube herrscht. Zum Teil dürfte das am Mangel in der Schulbildung und Erziehung zurückzuführen sein.

— Von den Verlusten des Gießener Regiments sind bereits eine ganze Anzahl bekannt geworden, obwohl die offizielle Verlustliste noch nicht herausgekommen ist. Viele Angehörige der mit dem Regiment hinausgezogenen befinden sich in danger Sorge und Ungewißheit über deren Schicksal. — Lebendiges sieht die vorgehenden herausgelöschten Verluste — die 15. sehr merkwürdig aus. Wenn in der Tat zutreffen würde, was da an Verlusten aufgeführt wird, so wäre das ja nur erfreulich, so gering sind sie. Eine ganze Anzahl Regimenter werden da aufgezählt, die nur einen Toten oder einen oder ein paar Verwundete gehabt haben. Wie gesagt, es wäre ja gut, wenn nicht mehr wären. Das will uns aber nicht recht glaublich erscheinen; es scheint sich da jedenfalls um Nachträge zu handeln.

— Die Volksschulen in Gießen haben heute den Unterricht wieder aufgenommen. Leider hatten dießmal die Kinder nicht viel von ihren Ferien, an Ausflügen, Wandertungen, Ferienkolonien usw. somit wenig oder gar nicht gedacht werden, obwohl das Wetter im allgemeinen herlich war. In mancher Beziehung ist es gut, daß die Kinder wieder in ihre Ordnung und viele von der Straße wegkommen, wo sie vielfach nachteiligen Einflüssen ausgesetzt waren, ganz besonders in lebiger Zeit.

Bur Verhöllung von Arbeitsgelegenheit hat das preußische Kriegsministerium dem stellvertretenden Militärrichter für die freiwillige Kranzenpflege folgende Mitteilung angehen lassen:

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung läßt es angezeigt erscheinen, in den Reservekazernen zunächst Wirtschaftspersonal gegen Entgelt anzustellen, selbst wenn an die freiwillige unentgeltliche Übernahme von Wirtschaftsgeigen in Reservekazernen verichtet werden muß. Den Damen und Herren, die diese Arbeit aus patriotischer Begeisterung bisher freiwillig getan haben oder zu ihm sich bereits erklärten, ist für ihre zu anerkannte Vereinfölligkeit in geeigneter Weise zu danken. Sie werden gewiß gern bereit sein, durch den Verzicht auf diese Tätigkeit zur Sicherung der Not der wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf diesem Wege etwas beitragen zu können.

Landwirt sorgt für normale Winterbefestigung! Nachdem die Getreiderente fast ganz geborgen ist, wird es in dieser ersten Zeit zu einem dringenden Bedarf, mit allen Mitteln für eine normale Winterbefestigung zu sorgen. Da von verschiedenen Seiten die Besorgnis ausgesprochen ist, daß viele Landwirte wegen des Kriegsgefecht die Winterbefestigung entweder nicht oder nicht in dem bislangen Umfang vornehmen werden, wird die dringende Bitte ausgesprochen, mit allen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß die Winterbefestigung, Bodenbearbeitung, Düngung mit tierischen und pflanzlichen Dünger, sowie Ausfaß in demselben Umfang und mit der selben Sorgfalt vorgenommen wird, wie in Friedensjahren. Da das Wintergetreide in Deutschland fast 60 Prozent der gesamten Getreidefläche beansprucht, würde eine Verhölligung oder Einschränkung unserer Winterbefestigung gegenüber ihrem normalen Friedensstand eine Gefahr nicht nur für die Landwirtschaft selbst, sondern für die gesamte Volksernährung heraufziehen können.

Genauer Adressierung von Briefsendungen! Noch immer gehen in Woch täglich Tausende von Briefsendungen für Angehörige der mobilen Truppen ein, durchweg mit der Bestimmungsberechnung „Rey“, bei „Rey“ und dergleichen. Diese Sendungen müssen zunächst an den vielen für die Kriegsbefreiung der Welt bestimmten Auslanden aufgezählt und dann auf die Feldpostkommunen in Straßburg zurückgeleitet werden, um von da nach nochmaliger Bearbeitung endlich an den rechten Ort zum Feldheere zu gelangen. Durch die vorläufige Wirkung der Adressierung nicht bloß eine mehrfache Unterbrechung in der Beförderung zum Feldheere, sondern es werden auch die Auslandskommunen, die für andere Sendungen (an Private und an Truppen in festen Standorten) freigehalten werden müssen, unentgeltlich verstreut und der Post die Erfüllung ihrer schweren Aufgabe, der sie seit Wochen mit verminderndem Personal in ununterbrochener Arbeit bei Tag und Nacht gerichtet zu werden sucht, fast unmöglich gemacht. Den Schaden aber hat das Publikum selbst und unsere brave Armee.

Es ergibt deshalb immer wieder die dringende Bitte an alle Täglichen auf Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres doch seinen Bestimmungsort, sondern nur den Truppenteil anzugeben. Nur Sendungen an Truppen in festen Standorten (Bestimmungsberechnungen und dergleichen), an Kanone und Verwundete in Lazaretten sollen eine Bestimmungsausgabe erhalten. Im weiteren wird davon erinnert, daß verschlossene Privatbriefe nach Gießen-Voithingen nicht geläufig sind.

Den überpannern Kriegsbehältern sind Besuchs in den Feldlazaretten zu empfehlen, wo der Jammer des Schwerwundeten vorherrscht. Der Bündner-Gladbacher Zentrums-Aktivist Dr. Sonnenchein schildert in den Künftigen Soldzeitung seinen Besuch im Älteren Lazarett und ergäßt dabei:

Eine Treppe höher, lange Gänge hindurch. Hier liegen die Verwundeten, die von den Rotten kommen. Was ich hier sehr weiß mein Leben nicht vergessen. Menschen, an denen nicht ein Stück mehr menschlich war. Die verbliebenen Arme und Hände weiß menschlich waren, aufgerichtet, der Kopf unheimlich — nur ein Fleischklumpen. Von Augen kaum eine Spur mehr. — Alles verschalbart. — Aufbrechender Geruch; über die Betten Gasse gespannt, damit die Fliegen im heißen August die Schmerzen nicht noch vermehren. Über die vierzig Tagen kommen Leute und Patienten kaum ins Bett. — Was liegt sonst vom Kreuze in den Augen. Wer hier einer einmal so aus der lurchbaren Röhre fahrt, steht erschüttert und wortlos vor dem unfaßbaren Schrecklichen, das er bringt. Und man betet, ohne die Lippen zu regen, ein Gebet gegen den Frieden.

Das ist der Krieg — anders, als ihn siegesbegeisterter Phantasier von den Schlägeln führt und erzählt.

Die Feuerbekämpfung im Monat Juli 1914. Im Monat Juli 1914 erfolgten in Deutschland 945 Feuerbekämpfungen, 132 mehr als im Juli 1913. Die meisten Feuerbekämpfungen hatte wieder Leipzig, nämlich 190; dann folgen: Berlin mit 84, Chemnitz mit 65, Bremen mit 62, Gotha mit 59 und Dresden mit 52; Stuttgart mit 40, Hamburg 38, Derna 31 und Mainz und Jüttau je 30 Feuerbekämpfungen. Die meisten Feuerbekämpfungen erzielte die Feuerbekämpfungen in: Freiburg i. Br. und Krefeld je 5, Kettlingen 4, Goppingen, Greifswald und Weilburg je 3 und Bremen 2. — Die verhältnismäßig meisten Feuerbekämpfungen hatten wie immer die südwestlichen Anstalten, nämlich 201 oder 275 Prozent; die neu überführten hatten 190, nämlich die acht preußischen 134, die der drei preußischen 106 Feuerbekämpfungen u. u. Die 14 südöstlich-sächsischen Verhältnisse bekämpften mehrmals nahezu die Hälfte sämtlicher Feuerbekämpfungen Deutschlands auf. Mehr als drei Viertel der Feuerbekämpfungen kommen aus den Kreiswirten und ihrer Umgebung. Die Gesamtzahl aller bisher in Deutschland vorgenommenen Feuerbekämpfungen beträgt 63 415.

Der Exporthandel und der Krieg. Die Norddeutsche Allg. Inv. hat vor einigen Tagen die Befreiung an die deutschen Exporteure eröffnet, auch unter den letzten Verhältnissen die Verbindungen mit dem neutralen Auslande aufrecht zu erhalten. Es geht eine Anzahl Bemerkungen, besonders mit Amerika, die jetzt befreit werden könnten. Von den bestehenden Ausfuhrverboten werde die Regelung in umfassender Weise Ausnahmen gewähren, sonst es mit den militärischen Interessen zu vereinbaren ist. Wenn man an den Ländern, mit denen wir im Krieg liegen, noch deren Kolonien hinzugezählt, so sind es jetzt fast dreihundert, wobei die Ausfuhr ganz unterbunden ist. Angekündigt besteht sich die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern im vorigen Jahr auf mehr als 4,77, die Einfuhr aus dort über 4,77 Milliarden Mark. Innerhalb jedoch dieser Zahlen noch nicht die Hälfte des gesamten Ausfuhrhöchstbetrags aus, denn die Gesamtausfuhr betrug im Jahre 1913 10,77, die Gesamtimporte 10,00 Milliarden Mark. Es liege sich also, wenn auch in sehr destruktivem Umfang, ein Ausfuhrhandel noch aufrecht zu erhalten. Nach Belgien, Frankreich, England und Rußland hingegen die Ausfuhr nach diesen Ländern sich auf 3230 Millionen Mark bezieht.

Beschwerdeerlaubnis. Besonders Bildung der Sprachstufe für die am 28. November 1914 beginnende Schulpause des Schwarzerzages des 3. Quartals 1914 wurden nachdrückliche Beschwerden eingefordert. 1. Karl Arndt, Landwirt in Wallenrod. 2. Ludwig Grieshaber, Landwirt in Gießen. 3. Peter Budenre, Landwirt in Reuterode. 4. Heinrich Weller II., Landwirt in Roß. 5. Karl Sendmann, Schleifschmied in Lauterbach. 6. Willi Müller II., Kaufmann in Lauterbach. 7. Joh. Eduard Dachdörfer, Konditor in Reuterode. 8. Dr. Ernst Leutert, Professor in Gießen. 9. Otto Georg Walther, Landwirt in Lommatzsch. 10. Joh. Almayer, Landwirt in Lollar. 11. Karl Voss, Kaufmann in Lüddecke. 12. Bernhard Hoffmann, Gutsbesitzer in Ransbach. 13. Heinrich Hauck, Gutsverwaltermeister in Ransbach. 14. Konrad Hauser II., Landwirt in Niederschlema. 15. Philipp Roß, Landwirt in Wilhelmsdorf. 16. Adam Hoffmann V., Bürgermeister in Wölferode. 17. Heinrich Krebs, Dober, Bergmeister in Ober-Wölferode. 18. Jakob Kröll VI., Landwirt in Röderode. 19. Ferdinand Bendeburg, Fabrikant in Schotten. 20. Adolf Leutert, Kaufmann in Groß-Bornheim. 21. Adolf Henzel, Landwirt in Dörnholz. 22. Karl Frieder, Bläser, Landwirt in Bubesheim. 23. Frieder. Willi Häuser, Schmiedemeister in Friedberg. 24. Alexander Seuß, Kaufmann in Friedberg. 25. Kaspar Schott, Landwirt in Groß-Welde. 26. Heinrich Großlith, Landwirt in Raimersd. Kr. Alsfeld. 27. Heinrich Eißendorf II., Bürgermeister in Raimersd. Kr. Alsfeld. 28. Karl Emil Gauertner, Landwirt in Petershain. 29. Albert Dörrer, Landwirt in Orla. 30. Heinrich. Böck, Weizer in Rödel. Die Straßammer Gießen verhandelte am Dienstag nach über den Bauführer Süderer aus Bad Wildungen, der sie wieder wegen Beitrags zu verantworten hatte, wegen weiterer Vergeschenke bereits 10 Mal vorverdacht ist, darunter sogar mit Justizbeamten, daß er angeblich, er sei Bauführer am Bahnhof und werde in dem betriebswirtschaftlichen Mittel für die Arbeiter einsetzen. Die Geschäftsfrau schob über Verdacht und gab ihm kein Geld. Da es sich um einen geringen Betrag handelte, kam der Angeklagte mit einem Monat Gefängnis davon.

Ein weiter wirtschaftlicher Sport betrieben in Friedberg der Schmiede R. Kämpe und seine Schwieger, eine Witwe. Die beiden machten sich nämlich das Vergnügen, an verschiedene Friedberger Geldhäusern Warenbestellungen mit fiktiven Konsumentenabzügen zu richten und wenn dann die Waren an den angeblichen Konsumenten geliefert wurden, hielten sie ihre Freude davon und meinten sich darüber lustig. Begehr Urteilsfindung und Bekleidigung wird zu 14 Tagen, seine Schwieger in drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Auf dem anstürkter Hauptmarkt blieben die Preise für Schweine, die in den letzten drei Wochen durch erheblichen Preisfallung allmählich wieder auf ihrer früheren Höhe angelangt sind, beständig. Ein Preisrückgang von 5—10 Pf. pro Pfund Schlagschwein, was bei den Kindern zu verzeichnen. Auch Bullen und Kühe machten eine Rücksichtsbewegung gegen die Vorwoche durch, wenn auch nicht in so bedeutsamem Maße, wie bei den Kindern. — Auf dem neigenden Markt erlitten die Kartoffeln einen erheblichen Preisfall. Die gingen gegen die Vorwoche im Großhandel um eine Mark, im Kleinhandel um 1,50 bis 2 Mark pro 200 Kilogramm im Preis zurück. Begünstigt wurde im großen 6 bis 7 Mark, im kleinen 5,50 bis 6 Mark für 200 Kilogramm.

In der Ausmargne ertraten am Mittwoch vormittag das fünfjährige Söhnen der Witwe Bonarius in Gießen-Pulsen, die bei dem Landwirt Wagner, Schlossweg 3, wohnt. Wagner war damit beschäftigt, aus der im Schuppen gelegenen Grube Sande auf das Feld zu bringen; während dieser Zeit stieß Wagner wohl die nach dem Schuppen hinspringende Türe, ließ aber die Grube offen stehen. Der kleine Bonarius, der vermutlich den im Schuppen untergebrachten und seiner Mutter gehörigen Ziegen hinterbringen wollte, fiel in die offen stehende Grube und ertrank.

Frankfurt, 1. Sept. Der Prozeß gegen Arminius Kommler Schmidt. Nach anstrengender Verhandlung ging heute vormittag der Verhandlungsgang Schmidt zu Ende. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schmidt zwei Jahre Justizvollzug und gegen die Altersangeklagte, Frau Bertha Böhner, ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte Schmidt wegen Verbrechens gegen § 202 St. G. B. zu zwei Jahren Justizvollzug und fünf Jahren Elterverlust. Die dem Angeklagten zum Gefängnis genannten 2000 Mark und ein goldene Armband im Wert von 400 Mark sind dem Staat vorbehalten. Die Angeklagte Böhner wurde zu 6 Monaten Gefängnis und drei Jahren Elterverlust verurteilt. Bei Schmidt gelten drei Monate, bei der Böhner ein Monat als durch die Unterlassungshaft verdrängt. Der von der Angeklagten Böhner gestellte Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. Im

der Urteilsbeginnung führte Landgerichtsdirektor Dr. Heldmann folgendes aus: Der Anwalt Schmidt hat bereits in seiner früheren Stellung in Kiel 900 Mark von einem Bordellbesitzer genommen. Er hat von diesem Geld 400 Mark zurückbezahlt, im übrigen aber nichts wiedergegeben und auch keine Rücksicht gesetzt. Er hat sich auch sonst dort mehr einverstanden benommen. Einem Bordellbesitzer macht er mehrere Verstöße von Neubewohnern, die dort wohnen würden. Dieselben Verstöße ließ er sich in erheblichen Maßen noch seiner am ersten Februar 1912 nach Frankfurt erfolgten Verfehlung zu Schulden kommen. Die Bordellbesitzerin Pleck hat ihm nach und nach 1000 Mark und seiner Frau eine Pelzgarment im Wert von 400 Mark gegeben. Dieser Fall steht nicht zur Anfrage. Er geht aber, aus welchem Grunde sich der Angeklagte befand, Schmidt trat in näheren Beziehungen zu der Böhner, die hier ein häusliches Haus hat. Er hat von ihr seit Anfang Sommer vor, da nach und noch 2000 Mark Böhner bekommen und für seine Frau ein goldenes Armband mit Brillanten für 400 Mark. Schmidt hat auch durch positive Handlungen den Bordellbesitzer der Böhner bestört. Von Böhner hat den Schmiede die Schenke gemacht, um ihn zu bestimmen, daß er von seiner Polizeigewalt gegenüber ihrem Bordellbetrieb nicht den nötigen Gebrauch mache. Mildere Umstände könnten dem Angeklagten Schmidt nicht zugetan werden. Es mußte deshalb auf 2 Jahre Justizvollzug und Elterverlust verurteilt werden.

Kreis Weimar.

h. Höchstpreise. Der Weilauer Bürgermeister gibt amtlich bekannt, daß der Höchstpreis für den Verkauf von Kartoffeln pro Pfund 5 Pf., pro Zentner 450 Pf. Butter per Pf. 1,10 Pf. bis 1,20 Pf. und 5 Pf. pro Zentner 9 Pf. festgesetzt sei. Jede höhere Preisforderung soll sofort zur Anzeige gebracht werden. Das sind wirklich Preise, besonders bei Kartoffeln und Eiern, bei denen Produzent und Händler noch einen kleinen Gewinn vorbehalten können. So notwendig wäre jürgen auch eine strenge Rohrungsmittelkontrolle, da viele Städte laufen werden über schlechtes Recht und daraus hergeleitete Badewaren, die Wagen und Darmbeschwerden hervorrufen. Schlechtes und teures Brot hat wirklich noch gefährliche Folgen!

h. Ungläubigkeit. An den letzten Wochen sieht man häufig Kinder aus Bauern und Jägern von Eisenbahndämmen fahren, um die Kriegsbeförderung zu beobachten. Hierbei fiel nun vorher ein Mouton, die 9½jährige Tochter des Angestellten Peter Wagner in Schierfeld bei Wehrden unter einem einfallsreichen Zug, wurde er blutig verletzt und getötet. Der Soldatenkomitee Joseph Gutzschwager wollte dem Kind zu Hilfe eilen, tom selbst unter den Zug und ertrug so schweren Verletzungen, doch auch er, Vater von 8 kleinen Kindern, bald darauf verstarb. Auch in Wehrden werden die Jäger der Züge von Buben umschwärmt, geküßt durch die bekannte Bande mit Rothen Kreuz, während herbeigerufenen erwachsenen Hilfskräften von Benden oder Wilsdorf, einige Scherzen der Böhnenbäume, schwefig zurückgewiesen werden.

C. Krofdorf. Opfer des Krieges. Als einer der ersten Opfer des Krieges aus unserem Orte ist der Turnwart der Kreis Turnerschaft Ernst Pfeiffer gefallen. Er stand bei dem Biehler Turner und wurde in einer Schlucht schwer verwundet; er hatte einen Schuß durchs Rosenbein und das linke Auge erhalten und war aufgrund durch zwei Bajonettstiche in den Hals verletzt. Ein Bajonett in Pohlens H. er durchstieß die Leiche wird sicher in die Heimat gebracht. Pfeiffer war 25 Jahre alt, verheiratet und hinterließ Frau und ein Kind. Er war als Soldat und reichsdeutscher Arbeiter bekannt und überall beliebt. Ein junger Arbeiter! — Ein anderer junger Mann aus Krofdorf, der ledige Schlosser Schrey von Martinfeld auf der untergegangenen "Nogdeburg" war, wird als vermisst gemeldet. Man braucht ja deshalb noch nicht das Schloss zu beschriften, es ist immer noch möglich, daß er getötet ist.

Die klappernden Strickenadeln.

Im ganzen Deutschen Reich wird mit Kriegsbegeisterung und menschenfreudlichem Herzen gefeiert. Großmutter's Handarbeit ist wieder zu Ehren gekommen. Man strickt nunz und andankt Strümpfe und Soden, Pullovern und Handtüchern... alles für unsere Truppen im Felde. Wer weiß, ob es nicht noch ein Winterfeldzug gibt! Da können unsere Soldaten solche Liebesgaben bekommen. Ob man im Polenmarkt oder im Zoo, im Restaurant, im Kaffeehaus, in der Parfümerie ist — überall klappen die patriotischen Strickenadeln. Aber so! Auch hochlebende Damen, denen sonst das Stricken ein Mühsal ist, haben den Strumpf, noch dazu den Männerstrumpf, in seinem Anfangen vor sich, klappern wilden Reize um Mischte. Ach, es fällt ihnen durchs schwer. In der Schule, im Postamt haben sie es nicht gelernt. Solche nonnenähnlichen Strümpfen werden ja viel begüte in jedem Gefüllt. Aber das aussehen... nein, das geht nicht. So wird gekauft im Service des Angeklagten, mögen auch die mäuffierten Dienstplüsch darunter liegen und die Klappern Hobeln sich wunderlich ausnehmen zu den seidenen Roben und den mollenden Preußen. Und alle höheren Töchter, die sonst nur den Tennisföderer in der feinen Hand für gut halten, mögen die Robe mitstricken und die Bette für Waterloo.

Wie schön sieht doch mit einem Mal dieser soziale Einigungsstrumpf aus! Wenn er nur nicht bei gewissen Leuten der eleganten Welt dieser Modeflosche wäre. Wie viel schöner wäre es noch, wenn er Andenken seien! Die große Zeit der Kriege kommt erst noch. Sie wird andauern, wenn längst der Friede diktiert ist, wird ihre unheimlichen Szenen vielleicht lange vor die untersten, ärmsten Kreise werfen. Zehntausende werden vielleicht nach dem Kriege mit zerstörten Strümpfen oder gar in Blößen führen verunlängt werden, kaum wissen, wie sie die Blößen decken und den Hunger stillen und geringmögliche Räume entgehen sollen. Wird die elegante Welt auch noch nach dem Kriege Strümpfe und Pullover

immer tragen, für das Volksschend? Nichts verlernt sich schneller als jene Nüchternheit, die in Mode austretet und sich nach der Mode richtet.

Frieden mitten im Krieg?

Doch uns ruhiger Krieg beschieden,
Rütteln wir uns gar nicht denken,
Wenn wir in den tiefen Frieden
Deister Landshof uns verloren,
Keine Schloßertrümmer bauen,
Wirkungslosen Kampfes Zonen,
Auf dem weissen, grünen Hofen
Sterben sonst die jungen Helden,
An dem waldumrahmten Teiche
Hinter lebt der Bäume Leben;
Wer vergibt doch gern Reiche
Vor dem Kriegskampf jetzt erleben,
Doch wer mög dem Frieden trauen?
Ich beweile, um mich blenden,
Meine Nüchtern, alte Frauen,
Strümpfe für die Krieger stricken.

Telegramme.

Das Sedan von 1914! Zehn Armeekorps zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (W. B.)
Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen (etwa zehn Armeekorps) wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das österreichische Heereszentrum liegt!

Der Ostflügel der Österreicher bedroht!

Wien, 2. Sept. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Samos (Samostie). Drei Tage führte gestern zum unentschiedenen Siege der Armeen Aufenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geflüchtete wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Danub, die nun Lublin bedroht, sind ununterbrochene Gefechte zu verzeichnen.

Die Ostalizien ist Lemberg noch in unserm Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, Höfer, Generalmajor.

Verantwortlicher Redakteur: G. Böttcher, Gießen.
Verlag von Krumm & Cie., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Eine Kolonne

Maurer und ein Polier

werden zu hohem Lohn sofort nach auswärts gesucht. Fahrgeld wird an organisierte Maurer vergütet. Meldungen Donnerstag vormittag von 8—10 Uhr im Gewerkschaftshaus erbitten.

Albin Mann.

Trauer-Hüte
in jeder Ausführung
und Preislage.

R. Loewenthal & Co.

**Petroleum-
Zuglampe**
fast neu
billig zu verkaufen.
Bahnhofstr. 14. 3.

Soeben erschienen:

Karte des europäischen Kriegschauplatzes

in schwarzer Ausführung Stück 20 Pf., in farbiger Ausführung Stück 70 Pf.

Bestellungen erbitten sofort

Oberhessische Volkszeitung Gießen, Bahnhofstraße 23, Telefon 2008.

Im Gewerkschaftshaus

zu verkehren, ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters. Durch den Besuch des Gewerkschaftshauses unterstützt der Arbeiter sein eig. Heim. Ia. Speisen u. Getränke. Billig. Logis